

gäbe, wenn es von dieser seiner neuen Bundesgenossenschaft wieder „erlöst“ werden könnte! Nach einer sittlichen Grundlage dieser Staaten- und Kriegsgemeinschaft wird man vergeblich Umschau halten. Noch suchen die einzelnen Glieder vor der Welt zu verschleiern, wie ihnen wirklich zumute ist. Aber überall zeigen sich schon Risse und Sprünge, die sich unaufhaltsam erweitern werden, je mehr der Bund der Treue, der ihnen gegenüber steht, sich seinem Ziele nähert. Wie die Bergweisketten kämpfen sie immer noch um Griechenland, um Rumänien, denen sie Belohnungen in Aussicht stellen, daß den Staatsmännern in Athen und Bukarest die Augen übergehen müßten. Aber die Untreue hat — seit dem italienischen Beispiel — ihren Reiz verloren, und die sittlichen Mächte im Völkerverbande beginnen sich wieder stärker zu behaupten. Wenn nicht alles täuscht, hat der Viererband auf seinen Zuwachs mehr zu rechnen; er wird mit der schlechtesten Sache, die ihn zusammengebracht hat, zugrundegehen.

Der Krieg.

Zur Lage.

Unter RK-Mitarbeiter schreibt uns am 22. d. Mts.: Die Operationen in Serbien, wo Deutsche, Österreicher und Bulgaren nach einheitlichem Plan und unter einheitlicher Führung vorgehen, nehmen einen von Tag zu Tag erfreulicheren Fortgang. Die Deutschen und Österreicher haben jetzt bereits den halben Weg nach Kragevewac hinter sich, während die Bulgaren Rumänowo besetzt und damit endgültig einen festen Kiegel zwischen die Serben und die in Saloniki gelandeten Entente-Truppen geschoben haben. Die Nachricht, die Serben hätten dafür die bulgarische Stadt Strumiza weggenommen, ist falsch.

In Rußland haben die heftigen und andauernden feindlichen Angriffe keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Bei dem angeblichen russischen Sieg von Gortorost drehte es sich um eine ganz untergeordnete Kampfhandlung. Wenn dort einige deutsche Geschütze in die Hände der Russen gefallen sind, so ist das nur ein Zeichen der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Artillerie, die entsprechend unseren Vorschriften — wir haben in dieser Beziehung eben eine andere Taktik als die Russen — bis zum letzten Schuß und bis zum letzten Mann ausgehalten haben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich in den letzten Tagen nichts von Bedeutung ereignet. Unseren gegläubten Versuch, an einem Punkte in der Champagne unsere Stellung zu verbessern, haben die Franzosen zu einer großen Schlacht und zu einem „mishalchten Angriff auf breiter Front“ aufgebauscht. Uns kann's recht sein!

König Ferdinand an sein Volk.

(Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.)
Sofia, 22. Oktober.

König Ferdinand hat sich an die Front begeben. Er wohnte einem Artilleriekampf vor der starken Stellung von Stracin bei, deren Einnahme den Weg nach Rumänowo öffnet. Die Rundgebung des Königs an die Bulgaren hat folgenden Wortlaut:

Bulgaren! Ihr seid alle Zeugen der unerhörten Anstrengungen, die ich während eines ganzen Jahres seit Ausbruch des europäischen Krieges zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan und der Ruhe des Landes gemacht habe. Ich und meine Regierung haben uns bemüht, durch die bisher bewahrte Neutralität die Ideale des bulgarischen Volkes in die Wirklichkeit umzusetzen. Die beiden Gruppen der kriegführenden Großmächte erkannten die große Ungerechtigkeit an, die uns durch die Teilung Mazedoniens angetan war. Die beiden im Krieg befindlichen Parteien stimmten darin überein, daß es zu seinem größten Teile zu Bulgarien gehören muß. Einzig unser treuloser Nachbar Serbien ist vor den Reichthümern seiner Freunde und Verbündeten undenkbar geblieben. Weit davon entfernt, auf ihre Rathschläge zu hören, hat Serbien in seiner Feindschaft und Habgier unser eigenes Gebiet angegriffen, und unsere tapferen Soldaten haben für die Verteidigung unseres Bodens kämpfen müssen. Bulgaren! Nationale Ehre, die uns allen teuer sind, waren es, die mit im Jahre 1912 die Pflicht auferlegten, unsere heldenhafte Armee zum Kampf auszurufen, in dem sie die Fahnen der Freiheit emporhielt, und die Ketten der Sklaverei brach. Unsere fernlichen Verbündeten wurden dann der Hauptgrund dazu, daß Mazedonien uns verweigert, erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere Fahnen zusammenrollen, in Erwartung besserer Tage. Die guten Tage sind viel schneller gekommen, als wir sie erwarten konnten. Der europäische Krieg nähert sich seinem Ende. Die siegreichen Armeen der Mittelmächte sind in Serbien und rücken schnell vor. Ich richte an die bulgarische Nation den Antrag zur Vereidigung des heimatischen Bodens, der von dem schürstlichen Nachbar besetzt ist und zur Verletzung unserer verfluchten Verträge dem serbischen Joch. Unsere Sache ist gerecht und heilig. Ich befehle also unserer tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreiches zu vertreiben, den schürstlichen Nachbar zu zerschmettern und unsere vom serbischen Joch bedrückten Brüder von ihren Leiden zu befreien. Zugleich mit den tapferen Armeen der Mittelmächte werden wir die Serben bekämpfen. Mag der bulgarische Soldat von Sieg zu Sieg fliegen. Vorwärts, Gott segne unsere Heere.

Das Eiserne Kreuz des Bulgarenkönigs.

Wie es einem Könige ziemt, hat sich auch König Ferdinand von Bulgarien als oberster Kriegsherr an die Front seiner kämpfenden Truppen begeben. Er wohnte einem Artilleriekampf vor der starken Stellung von Stracin bei, deren Einnahme den Weg nach Rumänowo öffnet. Kaiser Wilhelm verleiht seinem tapferen Verbündeten das Ehrenzeichen der deutschen Krieger, das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Aus Sofia wird dazu berichtet:

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes an den Bulgarenkönig hat im bulgarischen Volke die größte und dankbarste Befriedigung hervorgerufen und wird als ein Zeichen besonderer persönlicher Wertschätzung des deutschen Kaisers für den König sowie als berechtigt Beweise dahin angesehen, wie hoch die Waffenbrüderlichkeit der kriegserprobten bulgarischen Armee in Deutschland bewertet und mit welcher Zuversicht der Sieg der bulgarischen Sache erwartet wird.

In der Tat erwartet man den bulgarischen Sieg zusammen mit dem der Zentralmächte und der Türkei im ganzen deutschen Volke mit derselben festen Gewißheit wie in Sofia.

Alles Handeln im Kriege ist nur auf wahr-scheinliche, nicht auf gewisse Erfolge gerichtet. Das an der Gewißheit fehlt, muß überall dem Schicksal oder dem Glück — wie man es nennen will — überlassen bleiben. Es gibt Fälle, wo das höchste Wagnis die höchste Weisheit ist.
General Karl v. Clausewitz.

Die Beschießung der bulgarischen Küste.

Durch eine englisch-französische Flotte.

In gewohnter Weise haben sich Engländer und Franzosen auch dem bulgarischen Volke gegenüber als rechte Ritter der europäischen Kultur und wahren Menschlichkeit gezeigt. Der bulgarische amtliche Heeresbericht meldet über die Beschießung bulgarischer Küstenorte am Ägäischen Meer am 21. d. Mts.:

Von 1 Uhr nachmittags bis zum Abend haben zwölf englische und französische Schiffe die Küste des Ägäischen Meeres beschossen, besonders die offenen Ortschaften Vortolagos, Maronis, Matri und Dedegatsch, die feierlich Besichtigungen besitzen. Diese Operationen der feindlichen Flotte haben keinerlei militärische Bedeutung.

Aus Sofia wird weiter dazu berichtet, daß helle Empörung über das nutzlose Vorgehen der feindlichen Flotte herrsche. Besonders die Beschießung von Vortolagos sei eine törichte und zwecklose Barbarei, da dort außer halbzerfallenen Fischerhütten nur sechs fast ganz zerfallene Häuser stehen und keine Spur einer Garnison vorhanden ist. In Dedegatsch wurde die griechische Mühle zerstört. Die Bevölkerung hatte die Stadt schon seit einigen Tagen geräumt.

Ehren-Tafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Kurt Otto Hofmann, Klipphausen
Grenadier in einem Reserve-Grenadier-Regiment.

Oskar Arthur Rüdiger, Helbigsdorf
Gefreiter der Fahrparkkolonne I der 123. Inf.-Divis.

Walter Hebert, Helbigsdorf
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 13.

Bernhard Kreuziger, Grund
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.

Max Schulze, Kesselsdorf
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103.

Arthur Alfred Walther, Unkersdorf
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.

Ernst Streubel, Roigsch
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.

Ehre den Tapferen!

Sie starben, auf daß unser Deutschland lebt
Und in Schmach und Schande nicht falle,
Daß schuldig nicht Weib und Kind erbebt
Vor wildem, feindlichen Schwalle,
Daß unser Heim nicht verlodert in Brand
Im Ansturm zudringender Heere —
Gefallen ihr das Vaterland
Zu Deutschlands Schutz und Ehre!

Das Ende der Dardanellenaktion.

Nach Nachrichten aus italienischer Quelle ist das Dardanellenunternehmen infolge der Ereignisse auf dem Balkan nunmehr endgültig aufgegeben worden. General Monro, der Nachfolger Hamiltons, sei nur dazu aussersehen, den Abtransport der Truppen zu leiten.

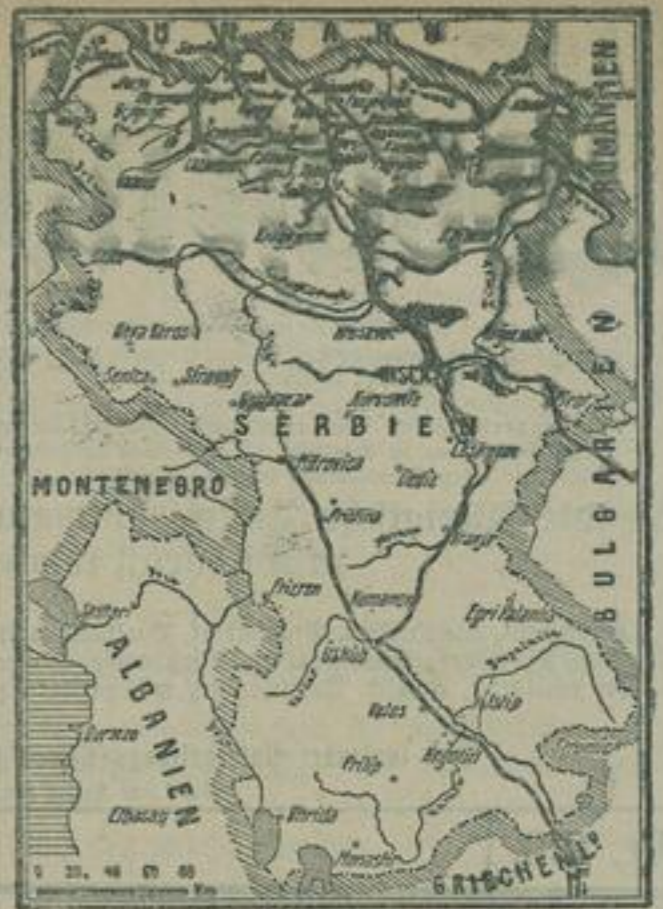
Nach anderen Versionen ist ein gänzlicher Verlust auf die Dardanellenaktion bisher nicht beabsichtigt. Die teilweise Räumung wird aber allgemein zugegeben. Ein Berichterstatter erklärt, daß die bis jetzt vorliegenden Angaben die Annahme zulassen, daß zwei französische Divisionen, die erste und die zweite, also fast sämtliche Franzosen, und die achte englische Division ihre Lager auf der Halbinsel Gallipoli verlassen haben. Truppen, die zu diesen beiden französischen Divisionen gehören, sind unter den in Saloniki gelandeten Streitkräften bemerkt worden. Wie es heißt, haben die abziehenden Franzosen ihre Stacheldrahtverhänge zerstört. Bisher ist aber nicht bekannt, ob größere englische Einheiten die Halbinsel verlassen haben.

Englischer Mißbrauch von Hospitalschiffen.

Die Türken kündeten an, daß Hospitalschiffe in den Dardanellen künstlich beschossen werden würden, da sie zu Truppentransporten benutzt würden. Die Kranken könnten ruhig in den Dardanellen zurückbleiben, wo sie Ärzte und Rücksicht finden würden.

Der serbische Kriegsschauplatz.

Die Serben ringen mit furchtbarer Erbitterung um ihre Erbkisten. Frauen, Kinder, Greise beteiligen sich an den Kämpfen, und die serbischen Krieger in den Schützengräben ergeben sich nicht, ehe eine schwere Wunde sie kampfunfähig macht. Aber alle fanatische Tapferkeit kann das unerbittliche Geschick des Landes nicht mehr aufhalten.



Von Norden dringen in weiter Front die deutsch-österreichischen Truppen vor und von Süden und Westen flürmen die Bulgaren an. Die wichtigsten Strassenzüge und Bahnlinien sind den Serben entrissen, zwischen ihnen und der Entente, nach der sie als der letzten Rettung sehr eifrig ausschauen, ist die Verbindung abgehackt. Das kleine Volk, das den Weltkrieg entsandte, auf die Verordnungen der Entente bauend, muß jetzt die schwere Mutilation von Sarajewo büßen.

Ein deutsches Flugzeug über Saloniki.

Der Anorer „Kowelliste“ meldet aus Saloniki: Die Alliierten haben wiederum zwanzigtausend Mann nach Mazedonien abgehen lassen (N). Ein deutsches Flugzeug überflog Saloniki in sehr großer Höhe, um Transportbewegungen zu erkunden.

Dem türkischen Blatte „Luram“ wird gemeldet, daß die englischen und französischen Offiziere in Saloniki ein sehr liebreiches und verschwenkerisches Leben führen. Sogar die serbischen Frauen, welche aus dem von den deutsch-österreichischen und den bulgarischen Truppen besetzten serbischen Gebiet nach Saloniki ausgewandert, werden von diesen Offizieren sehr belästigt.

Frauen und Kinder als Mitkämpfer.

Beim Rückzug haben die Serben keine Verwüstungen angerichtet, jedoch nur aus dem Grunde, um den Bewohnern noch Unterschlupf zu geben, die die Truppen aus dem Hinterhalt überfallen. Unter den Gefangenen befinden sich denn auch viele Frauen, die meuchlings die Soldaten angriffen. In Bitol stürzten sich Frauen und Kinder mit Handgranaten auf die eindringenden bulgarischen Vorhuten. Die gefangenen Frauen meißt eine trotzig Haltung zur Schau und fürchteten sich keineswegs vor der Todesstrafe, die ihrer harrt.

Ein schwedisch-deutscher Zwischenfall.

Verletzung des schwedischen U-Boots „Ovalen“. Zwischen Schweden und Deutschland schweben diplomatische Verhandlungen über einen Zwischenfall zur See, der bei dem bereits betonen guten Willen der deutschen Behörden sicherlich schnell eine befriedigende Lösung finden wird. Die Tatsachen liegen folgendermaßen:

Das von dem Reichsflottenkommando „Blenda“ begleitete schwedische Unterseeboot „Ovalen“ wurde bei Kap Abdeas gleich westlich von Rhad von einem deutschen Vorpostenboot beschossen, wobei ein Mann schwer verwundet wurde. Als dem deutschen Vorpostenboot, das „Ovalen“ beschoss, sein Verstum klar wurde, sprach dessen Kommandant sein tiefes Bedauern über das Versehen aus. Die Deutschen begründeten es damit, daß auf „Ovalen“ ein zufällig aufgerichteter Mast sie irregeführt hatte, so daß sie glaubten, es sei ein maskiertes englisches Unterseeboot. Sie sagten, daß sie selbst über den Vorfall sehr betroffen seien, und versprochen, dafür zu sorgen, daß die Beschädigten vollen Ersatz, und daß Schweden von Deutschland volle Genug-tunung für diese unangenehme Angelegenheit erhalten soll.

Der deutsche Gesandte in Stockholm hat denn auch bereits sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und das deutsche Reich die nötigen Schritte zur Klärung eingeleitet. Ein schwedisches Blatt gibt selbst zu, daß man, obgleich es heller Tag gewesen wäre, als das U-Boot beschossen wurde, doch nicht vergessen dürfe, daß die Engländer durch ihren Mißbrauch der Flagge ihrem Gegner begründete Veranlassung gegeben haben, die Gültigkeit von „Ovalens“ Neutralitätszeichen zu bezweifeln.

Amerikanische U-Boote für England.

In amerikanischen Blättern findet sich folgende Meldung aus Boston vom 3. Oktober: Eine Flottille neuer amerikanischer Unterseeboote, die der britischen Flotte in Gibraltar zugeteilt worden sind, hat die Reise über den Atlantischen Ozean mit eigener Kraft zurückgelegt. Die Unterseeboote wurden vom Kanonenboot „Kanada“ und dem Hilfskreuzer „Calgarian“ begleitet, und führten die ganze Zeit an der Oberfläche.

Englische Kultur-Geständnisse.

Die Nordd. Allg. Stg. schreibt: Im „Manchester Guardian“ vom 18. ds. Mts. finden wir folgende von einem englischen Offizier beglaubigte „Selbsttat“ eines jungen französischen Mädchens:

Es war ein Mädchen von 17 Jahren in der Stadt, die wundervolle Soldaten in der Nacht des Angriffs ausführte. Sie half bei den Verwundeten im Keller, der schnell als Krankenstation hergerichtet war, während zwei deutsche Schützen von einem Nachbarhause aus in den Keller feuerten. Wir konnten sie nicht kriegen, da sie durch die Tür des Hauses geduckt waren. Sie sah dies, nahm den Revolver eines verwundeten Offiziers, kletterte heraus und von hinten an das Haus heran und erschloß die beiden deutschen Soldaten. Dann kam sie zurück, legte den Revolver hin, sagte „Oost lait“ und fuhr fort, weiter die